

Als Gott die Welt erschuf, hat er den Menschen auch die Sprache gegeben. Nachdem er sie verteilt hatte, blieben einige Menschen ohne Sprache übrig. Es waren die Kölnerinnen und Kölner. Gott schaute nochmal nach, aber er hatte keine Sprache mehr. Er dachte nach und sagte dann: „Nun gut, ich werde Euch Kölnerinnen und Kölnern meine Sprache geben.“

Um Sprachen geht es auch beim heutigen Hochfest der Christenheit. Und die Geschichte ist so einfach wie eindrucksvoll. Dort, wo die Menschen gottlos selbst den Himmel erobern wollen, werden sie uneins und verstehen sich nicht mehr. Sie kreisen nur um sich selbst, wollen hoch hinaus, sein wie Gott und verlieren so den Kontakt. Die Geschichte vom Turmbau zu Babel.

Heute erfüllt sich das Pfingstfest. So heißt der erste Satz der Perikope aus der Apostelgeschichte, die wir soeben gehört haben, näher übersetzt am Urtext. Denn als jüdisches Pfingstfest, dem Schawuot, feiern die Menschen den Tag des Bundesschlusses am Sinai. Dort, wo Menschen sich auf die Gebote Gottes einlassen, mit Gott in Verbindung bleiben, seinen Bund ernstnehmen und halten, bleiben sie auch untereinander in Verbindung, sie verstehen sich, sie sprechen dieselbe Sprache.

Aus diesem Grund bezeichnen wir den heutigen Sonntag auch als die Geburtsstunde der Kirche, wenn wir Pfingsten feiern. Denn die ersten Jüdinnen und Juden, die sich zu Jesus Christus bekannten, wurden Kyriake genannt, also die, die Jesus Christus als den einzigen Herrn, den Kyrios, anerkennen.

Auf diesem Hintergrund möchte ich eine Frage aufgreifen, die das Kulturmagazin aspekte am vergangenen Freitag gestellt hat, und in der auch ein kurzer Beitrag unserer Generalvikarin Anja Goller zu hören ist. Aspekte fragt: „Wozu brauchen wir die Kirche noch?“

Jo Schück, der Moderator, stellt fest: Zum ersten Mal waren im vergangenen Jahr weniger als 50 Prozent der Menschen in Deutschland Mitglied einer der beiden großen Kirchen.

Und ich ergänze: Bei der Vereidigung der Ministerinnen und Minister im Deutschen Bundestag haben noch nie so wenige die Gottesformel gesprochen. Selbst für die liturgischen Feiern, für die die Kirchen bisher noch geschätzt wurden, gibt es heute gute Alternativen auf dem Markt der Möglichkeiten. Jugendweihe statt Konfirmation oder Firmung, Hochzeit nach Wunsch – auch in profanierten Kirchen – und freie Trauerrednerinnen und -redner, die zum Teil auch ehemals kirchlich aktiv waren. Um nur einige Alternativen zu nennen.

Wozu also braucht die Menschheit noch eine Kirche?

Blicken wir auf die großen Katastrophen, die die Menschheit derzeit knechtet: Kriege, Pandemie, Hungersnöte und die drohende Zerstörung des Planeten, auf dem wir leben.

Blicken wir auf die, die nach Lösungen suchen, dann müssen wir meiner Meinung nach erkennen: Ja, die Menschheit braucht die Kirche.

Aber natürlich brauchen wir die Kirche der Anfänge, die Kirche der Kyriaken, die Kirche derer, die auf das Wort Gottes hin leben, die Jesus Christus als den einzigen Herrn anerkennen. Wir brauchen die Kirche derer, die die Erfahrung

gemacht haben, dass der einzig wahre Herr ihnen die Füße gewaschen hat. Wir brauchen die Kirche derer, denen der Beistand versprochen wurde. Die ruach ist nicht verfügbar durch den Menschen. Sie ist Geschenk. Der Atem Gottes ist das Geschenk, das lebendig macht.

Stattdessen scheinen der Taube – dem Symbol dieses Geistes – die Flügel gebrochen. Der Wind scheint uns ins Gesicht zu wehen, statt uns anzutreiben. Vor allem jenen, die sich für Gerechtigkeit, Solidarität und Barmherzigkeit einsetzen, weht ein scharfer Gegenwind. Das Feuer schließlich wird missbraucht, um ganze Länder zu vernichten, vor allem aber das Leben unzähliger Menschen, statt uns anzustecken mit Lebensfreude in Freiheit und Gerechtigkeit.

Und die real existierende Kirche – und bei dieser Formulierung erinnere ich mich an meine Jugend, in der mir gelehrt wurde, dass der Kommunismus nicht das Problem sei, wohl aber der real existierende Sozialismus – die real existierende Kirche wird nicht selten wahrgenommen als die, die Atemnot hat, wie die an Covid 19 Erkrankten. Die Führenden scheinen sich vor lauter Furcht eingeschlossen zu haben, wie die, die Jesus haben sterben sehen. Die Vertreterinnen und Vertreter der Kirche Jesu Christi scheinen ihrem Herrn nicht mehr zu vertrauen. Das finde ich persönlich den tiefsten Skandal der Missbrauchsvertuschungen. Der Zuspruch Jesu, dass der Geist Versöhnung und Frieden schenkt, wird nicht ernstgenommen. Würden Kirchenvertreter doch daran glauben, dass uns Versöhnung geschenkt wird, muss ihnen doch bewusst sein, dass Versöhnung nur möglich sein kann, wenn dieser ein Geständnis vorausgeht. „Ich habe mich schuldig gemacht.“ Wer Schuld nicht bekennt, wird Versöhnung niemals als befreiend erfahren können.

In der real existierenden Kirche sorgen darüber hinaus Funktionäre wie der Patriarch von Moskau dafür, dass uns niemand in dieser Welt abnimmt, dass wir nur Jesus Christus als den einzigen Herrn anerkennen. Im Namen Jesu, im Namen unseres Herrn kann niemand einen Krieg, wie Putin ihn führt, rechtfertigen. Eine Kirche, die sich von Staatsherren wie Victor Urban missbrauchen lässt, ist alles andere, als eine Kirche, die die Menschheit braucht.

Und doch zeigt auch diese Analyse: Die Menschheit braucht die Kirche. Die Menschheit braucht wieder eine Kirche, die auf der Seite der Unterdrückten steht. Die Menschheit braucht eine Kirche, die auf der Seite der Kranken, Verwundeten und Flüchtenden steht. Die Menschheit braucht eine Kirche, die auf der Seite der Insekten und aller Geschöpfe, auf der Seite der Luft und der ganzen Schöpfung steht.

Wenn die Kirche den Menschen Luft schenkt zum Atmen, Trost in der Krankheit, Heimat den Flüchtenden, Zuversicht und Hoffnung den Sterbenden und Trauernden, Mut denen, die bittere Angst haben, wenn sie denen Einhalt gebietet, die selbstverliebt und meist voller Angst zu herrschen suchen, dann werden vielleicht wieder mehr Menschen erkennen, dass die Menschheit die Kirche braucht.

Schließlich wissen wir doch, dass uns der Geist Gottes bisher vor der totalen Zerstörung bewahrt hat. Das lässt uns hoffen. Das lässt uns auch hoffnungsvoll verkünden. Manchmal war die Menschheit sogar ein wenig klüger nach einer Krise, nicht immer war dieser Zugewinn allerdings nachhaltig.

Die Kirche muss beginnen, die Sprache der Menschen zu sprechen. Mein ehemaliger Chef beim Katholischen Ferienwerk, Wolfgang Vitt, hat früher immer gesagt: Wir leben in unserer Betriebsgemeinschaft, mit unseren ehrenamtlichen Leiterinnen und Leitern und auch während unserer Ferienfreizeiten kölsch-katholisch.

So können wir den Witz von der kölschen Sprache aufgreifen. Die kölsche oder auch rheinische Lebensart setzt einen großen Teil der biblischen Botschaft in einer Weise um, die vielen Menschen einen Zugang ermöglichen.

Dem Leben ungeschminkt in die Augen schauen, die Andere oder den Anderen sein lassen, Gastfreundschaft großzügig leben, dankbar annehmen, was das Leben bereithält, Fehler und Schwächen bei sich selbst und bei anderen sehen, benennen und daraus lernen, die Vergangenheit nicht glorifizieren und der Zukunftsangst trotzen, stattdessen in der Leichtigkeit des Vertrauens leben, bestenfalls mit einer kräftigen Portion Humor.

Und schließlich möge der Mensch auf die eigene Gesundheit und die Gesundheit der Welt achten.

Dass wir, die Alt-Katholische Gemeinde St. Cyprian, als ein Glied dieser Kirche, auf die Gesundheit der Welt achtet, das wurde uns mit einem Siegel bescheinigt. Darüber freuen wir uns sehr, und wir sind dankbar, dass Du, liebe Esther Runkel heute gekommen bist, als Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Bonn, dieses Siegel zu überreichen.

Esther Runkel spricht.